

[Predigt] zu Matthäus 5, 17-20 ff.

(Eric Janssen, 21.08.2022, 10. Sonntag nach Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Immer wenn etwas Neues entsteht, dann stellt sich die Frage, was mit dem Alten ist.

Mit Jesus kam ein Neuer, etwas Neues, in die Welt. Was ist also mit denen, die vor ihm gelebt, geredet und gehandelt haben?

Zur Zeit Jesu gab es nur das, was wir heute Altes Testament nennen.

Das, was wir heute „Altes Testament“ nennen, hieß damals meist „das Gesetz, die Propheten und die Schriften“. Jesus sprach damals meist kurz vom „Gesetz und den Propheten“, wenn er das Alte Testament meinte.

Das Neue Testament gab es damals noch nicht. Jesus lebte dieses Neue Testament damals quasi erst. Jesus lebte bis etwa zum Jahr 35. Ab den 50er Jahren entstanden dann erst die Briefe des Paulus, dann ab den 60er Jahren die Evangelien und die Offenbarung sowie weitere Briefe. So entstand das Neue Testament, das vom Leben Jesu berichtet und von den Erfahrungen der ersten Gemeinden.

Und zugleich stellte sich damals die Frage, was denn dann aus dem Alten Testament wird. Kann das jetzt weg?

Die Antwort ist ein mehrfaches Nein.

Das beginnt schon damit, das sehr vieles, was Jesus und auch die Apostel sagten, direkt aus dem Alten Testament übernommen wurde: Teils sind das wörtliche Zitate teils sinngemäße Zusammenfassungen.

Wenn Sie in ihre Bibel gucken, dann sehen sie in der Regel entweder am Rand daneben oder untendrunter Hinweise auf die Bibelstellen, auf die sich Jesus und die Apostel beziehen. Da wird meist nur eine Auswahl angezeigt, eigentlich bezieht sich fast alles auf Dinge, Personen und Begebenheiten aus dem Alten Testament. Das Neue Testament ist fast so eine Art Kommentar zum Alten Testament:

In der Lesung aus dem Neuen Testament (Mk 12,28-34) hat Jesus heute z.B. auf die Frage nach dem Höchsten Gebot geantwortet:

„Das erste ist: ‚Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr.

Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.“ Das ist ein Zitat aus 5. Mose 6,4-5.

Und dann sagt Jesus: „Als zweites kommt hinzu: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Das ist ein Zitat aus 3. Mose 19,18.

Jesus und dann später Petrus, Paulus, Johannes usw. sprechen regelmäßig mit Worten aus dem Alten Testament und legen diese aus.

Da gibt es also klare Verbindungen zwischen Altem und Neuem Testament. Und zugleich stellte sich die Frage, ob das Alte Testament weg kann, denn das Neue Testament ist ja so etwas wie eine neue Version des Alten Testaments.

Die Antwort ist – wie gesagt - Nein.

Wenn Jesus als jüdischer Mann am Synagogengottesdienst teilnahm, dann ist er – wie alle jüdischen Männer - reihum nach vorne gegangen, hat z.B. einen Abschnitt aus dem alttestamentlichen Buch Jesaja vorgelesen und den ausgelegt.¹

Und so war es auch in den frühen christlichen Gemeinden: Die Bibel war das Alte Testament. Die Briefe und die Evangelien kamen später nach und nach dazu. Alles zusammen wurde dann im Zusammenhang in Predigten ausgelegt.

Eigentlich ist also alles klar: Alt und neu gehören zusammen.

Und dennoch hat schon Jesus befürchtet, dass es Tendenzen gibt, das Alte zu verdrängen.

Dagegen wendet sich Jesus – und zwar nicht irgendwo am Rande, sondern auch ganz zentral in der Bergpredigt.

Ich lese aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 5, Vers 17-20, dem Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag. Jesus sagt dort:

„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.

Amen, ich sage euch:

Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.

Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.

Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Jesus beginnt die Bergpredigt mit den Seligpreisungen: „Selig sind die Armen, die Trauernden, die, die Frieden stiften...“ (vgl. Mt 5,3ff.) und dann folgt dieser Abschnitt als Anleitung zum Verstehen all dessen, was Jesus noch sagt. Und diese Anleitung ist klar:

„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! [...] Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.

Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.“

Deutlicher geht es eigentlich nicht: „Gesetz und Propheten“, das meint das Alte Testament. Jesus ist nicht gekommen, um darin etwas aufzuheben. Nicht einmal einzelne Buchstaben oder Satzzeichen.

In den folgenden Abschnitten bringt Jesus dann Beispiele für das, was er meint.

Die beginnen immer mit Sätzen wie: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist...“ Und dann nennt Jesus eins der alten Gebote: „Du sollst nicht töten... Du sollst nicht die Ehe brechen... usw.!“

Und dann kommentiert Jesus das mit den Worten: „Ich aber sage euch...“²

Das wird dann gerne so gedeutet, dass Jesus hier alte Regeln aufhebt, abschwächt, relativiert. Aber das ist Wunschdenken.

¹ Vgl. Lk 4,16 ff.: Jesus predigt über Jesaja 61,1 f.

² Vgl. Mt 5, 21 ff. (Töten); 5,27 ff. + 31 f. (Ehebruch + Scheidung); 5,33 ff. (Schwören); 5,38 ff. (Vergeltung); 5,43 ff. (Nächstenliebe).

Dazu passt schon nicht, dass Jesus vorher gesagt hat, dass er nicht gekommen ist die Gebote aufzulösen oder auch nur einen Buchstaben zu ändern.

Sondern dazu passt auch nicht das, was dann konkret sagt:

Zum 5. Gebot „Du sollst nicht töten!“ sagt Jesus ja nicht, dass man das auch anders sehen kann. Sondern er sagt, dass auch Menschen, die ihre Mitmenschen heftig beschimpfen, tun, was sie nicht sollen. Heute würde man sagen: Auch Worte können töten. Darauf weist Jesus hin. Das ist keine Abschwächung, sondern eine Verschärfung.

Ähnlich ist es mit dem 6. Gebote „Du sollst nicht die Ehe brechen.“ Zur Zeit Jesu wurde das nicht mehr ganz so eng gesehen. Es gab formale Scheidungsverfahren. Die hat Jesus als Vorbereitung zum Ehebruch verstanden und klar abgelehnt. Jesus hat hier nichts abgeschwächt oder relativiert. Er hat stattdessen auf den ursprünglichen Sinn des Gebotes hingewiesen und diesen gestärkt.

So könnte man alle anderen Beispiele durchgehen.

Jesus spricht sich nicht gegen das Alte Testament aus, er ändert, verwässert oder relativiert es auch nicht. Er stärkt die Aussagen des Alten Testaments, wo er kann.

[Es gibt nur eine Ausnahme: Das sind die sog. Zeremonialgesetze, also zum Beispiel Speise- und Reinigungsvorschriften: Hier deutet schon Jesus an, dass das eher Äußerlichkeiten sind, die vom Kern ablenken.³ Und Paulus und dann auch Petrus und die Versammlung der Apostel der Urgemeinde legen dann fest, dass zumindest Christinnen und Christen, die aus heidnischen Familien stammen, diese Gesetze nicht mehr zu beachten brauchen.⁴

Aber das bezieht sich in erster Linie auf Menschen, die aus nicht-jüdischen Familien stammen, und es bezieht sich nur auf Gesetze, die vorzugsweise erst nachträglich entstanden und die Äußerlichkeiten regeln.

Den Kern des Alten Testaments, z.B. die Zehn Gebote oder das „Doppel- bzw. Dreifachgebot der Liebe“: „Du sollst Gott lieben und deine Mitmenschen wie dich selbst.“ (vgl. Mk 12,30-31) bestätigt Jesus ganz klar und eindeutig.]

Jesus wird gerne als Reformier beschrieben: damals als Reformier des Judentums und heute als Reformier der Kirche. Reform wird dann als Veränderung und Abschwächung des Alten verstanden.

Aber das geht nur, wenn man nicht so genau hinschaut, was Jesus gesagt und getan hat. Das geht nur, wenn man Jesus stattdessen reichlich von seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen unterschiebt.

Wenn Jesus ein Reformier war, dann bestand Jesu Reform darin, dass er zurück zum Ursprung wollte und das Alte gestärkt hat.

-//-

Dennoch gab es in den folgenden zwei Jahrtausenden Auseinandersetzungen zwischen dem Judentum und den sich bildenden christlichen Gemeinden:

Es ergab sich eine Konkurrenzsituation – auch auf missionarischem Gebiet. In den ersten 2-3 Jahrhunderten war die jüdische Seite noch die stärkere.

Ab dem 4. Jahrhundert setzte sich das Christentum durch. Hier beginnen dann auch schon die ersten Verbrennungen gegen das jüdische Volk.

Trotz allem, was ich oben gesagt habe, sahen einige dann doch einen Gegensatz zwischen Christentum und Judentum.

³ Vgl. Mk 7,1-23; Mt 23,1-26.

⁴ Vgl. Gal 2,1 ff.; Apg 15,1 ff.; Apg 10,9 ff.

Politische, soziale und wirtschaftliche Dinge spielten eine Rolle: Die Juden wurden zum Sündenbock für alles Mögliche.

Martin Luther hat sich erst sehr um die Juden bemüht. Als die sich nicht missionieren lassen wollten, wurde Luther zornig und hasserfüllt.

Begriffe wie „Volk“, „Nation“ und „Rasse“ sind in ihrer heutigen Bedeutung nicht christlich, sondern Kinder der Aufklärung und eines naturwissenschaftlich geprägten Denkens: Aber diese Begriffe der Aufklärung verbanden sich mit den alten jüdisch-christlichen Auseinandersetzungen und führten zum Nationalsozialismus und letztlich zum Holocaust.

In diesem Sinne sind der Jude Jesus und das aus dem Judentum hervorgegangene Christentum mitschuldig an den Verbrechen an den Juden.

Und zugleich war diese Entwicklung nur möglich, weil auch in früheren Jahrhunderten nicht so genau hingeschaut wurde, was Jesus gesagt und getan hat. Stattdessen wurden Jesus auch schon in früheren Jahrhunderten die eigenen Meinungen und Interessen untergeschoben. Das Ergebnis war eine Katastrophe: für die Menschen jüdischen Glaubens – aber letztlich auch für das Christentum und insbesondere auch für uns in Deutschland.

So etwas darf nie wieder passieren. Daran kann man an verschiedenen Stellen arbeiten.

Aber für mich als Pastor und für uns als Gemeinde heißt das:

Wir dürfen Jesus und Judentum, Altes und Neues Testament, Zehn Gebote und Doppelgebot der Liebe nicht gegeneinander ausspielen.

Das hat Jesus nicht so gemacht,
und deshalb dürfen wir das auch nicht machen.

In diesem Geiste lasst uns beten:

Herr, unser Gott!

Du hast uns dein Wort und deine Gesetze
durch Mose und die Propheten gebracht.

Jesus als dein Wort hat uns diese Gesetze ausgelegt und bestätigt.

Lass uns festhalten an deinem Wort,
wie wir es im Alten und Neuen Testament lesen.

Bewahre uns vor der Versuchung,
dir unsere Wünsche und Meinungen unterschieben zu wollen
und so dein Wort zu verändern.

Amen.